

G e s c h i c h t e
d e r
Hohenstaufen und ihrer Zeit.

S e c h s t e r B a n d .

Geschichte
der
Hohenstaufen
und ihrer Zeit
von
Friedrich von Raumer.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

In sechs Bänden.

Sechster Band.



Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1842.

Aus der Vorrede zur ersten Auflage.

Ich muß befürchten, daß die kirchlichen Alterthümer, welche den Hauptinhalt dieses Bandes ausmachen, bei eifrigen Vertheidigern der verschiedenen Bekenntnisse, mancherlei Widerspruch erfahren werden. Deshalb sey es mir erlaubt, behufs näherer Verständigung, Folgendes zu bemerken. Meine Aufgabe war vorzugsweise geschichtlicher, nicht theologischer Art: daher suchte ich keineswegs ausschließlich Bestätigungen für eine bereits fertige, mitgebrachte Ansicht, es erschienen mir die Dinge nicht unbedingt in dem gefärbten Lichte einer, angeblich untrüglichen Meinung; sondern ich bestrebte mich unbefangen und aufrichtig das zu geben, was ich fand, mochte es nun dieser oder jener Partei günstig oder ungünstig erscheinen.

Dies, wendet man vielleicht ein, wird nicht getadelt; wohl aber daß den Thatsachen oft Urtheile beigefügt sind, welche Vorliebe für, oder Abneigung gegen ein Bekenntniß zeigen — also irrig sind. Ich will hiegegen nicht geltend machen, wie der Eine gerade das lobt, was der Andere tadelt; darf aber wohl darauf rechnen: man werde mir, nach so mühsamen Forschungen, die Erlaubniß nicht versagen ein bescheidenes Urtheil fällen zu dürfen; da ja so Viele (ohne alle Vorbereitung) über diese Dinge abzusprechen, jetzt für ein Recht und eine Pflicht halten.

Es ist unbillig, wenn man von Jedem die höchste Virtuosität für die Religion verlangt, und in diesem ungemessenen Eifer aller Erziehung und Duldsamkeit vergift; es ist unbillig, wenn man vom Geschichtschreiber ein umständliches Glaubensbekenntniß erpressen und ihn darauf verpflichten will. Damit man aber hieraus nicht auf geheime Vorbehalte und Absichten schließe, erkläre ich unverhohlen: daß mir das Wesentliche des Christenthumes nicht vorzugsweise in dem zu liegen scheint, worin die verschiedenen Bekenntnisse unter einander abweichen, sondern in dem, worin sie übereinstimmen; mithin die Geschichte (und auch meine daher genommene Entwicklung) keineswegs ein Zeug-

haus des Krieges, sondern ein Vorrathshaus für den Frieden seyn und werden soll. Ferner mögen die, in unserer Zeit erneuten Bestrebungen, irgend einen schwierigen und streitigen Punkt der Lehre, oder der Kirchenverfassung zum höchsten Prüfstein des Christlichen zu erheben, aus voller Ueberzeugung und guter Absicht hervorgehen; mir erscheinen sie irrig, und in den (wie die Geschichte unzählige Male beweiset) fast unausbleiblichen Einseitigkeiten und Uebertreibungen, unheilbringend und verwerflich.

Berlin, den 23sten December 1824.

Z u s a m m e n f a s s u n g .

Obgleich es, unter Benutzung der gründlichen und weitläufigen Arbeiten verdienter Männer, sehr leicht gewesen wäre diesen Band übermäßig auszu dehnen, beharrte ich bei dem schwerer durchzuführendem Grundsatz, den Umfang desselben nicht über ein gewisses Maaß zu erweitern; sondern überall das Wesentliche auf den möglichst kleinen Raum zusammenzudrängen. Dennoch hat keine Abtheilung meines